

Robinson, Jeremy Mark. *J. R. R. Tolkien: The Books, the Films, the Whole Cultural Phenomenon. Including a Scene-by-Scene Analysis of the 2001–2003 Lord of the Rings Films*. Maidstone: Crescent Moon Publishers, 2008. 801 S., £ 30,00.

Ein Buch – und sei es so umfangreich wie das vorliegende – über “the whole cultural phenomenon J. R. R. Tolkien” zu verfassen, kann als ein sehr ehrgeiziges, wenn nicht sogar unmögliches Unterfangen angesehen werden, zumal wenn es nicht nur darüber informieren, sondern eine kritische Analyse sein will. Dementsprechend groß ist die Gefahr, nicht in allen Belangen diesen Ansprüchen gerecht zu werden – und leider bleibt dieses Buch insgesamt gesehen weit davon entfernt.

Denn zum einen erscheint die verwendete, nicht selten stark umgangssprachliche Sprache (von nicht wenigen grammatischen oder orthographischen Fehlern einmal abgesehen) dem Gegenstand bzw. der Zielsetzung nicht angemessen oder förderlich – so ist z. B.

regelmäßig die Rede von “goodies” oder “baddies” oder schreibt der Autor über die Begegnung der Gefährten mit Galadriel: “She doesn’t invite any of them back to her rooms in the mallorn trees, for instance, for a little brandy, chocolates and backgammon” (116). Noch auffälliger ist dieser Stil in den Ausführungen über die 2001–2003 in die Kinos gekommene Verfilmung des *Lord of the Rings*, wodurch sich der Leser an Diskussionen über diese in diversen Internetforen etc. erinnert fühlt. Zum anderen sind besonders im ersten Teil, der J. R. R. Tolkien und verschiedenen Aspekten seines Werkes gewidmet ist, zahlreiche Ungenauigkeiten in der Textwiedergabe oder eigenwillige Deutungen (z. B. wird Fëanor als ein sehr fähiger Heerführer charakterisiert (114), wofür sich keine Textbasis finden lässt) festzustellen sowie – für eine kritische Analyse noch problematischer – eine Tendenz, auf Belege für Behauptungen zu verzichten und sie mehr oder weniger nur thesenartig aufzuführen. So zählt der Verfasser im Kapitel zu Quellen und Einflüssen zwar zahlreiche Personen, Strömungen etc. auf, ohne diese aber detaillierter zu besprechen: “Walter Scott (1771–1832) is another influence, perhaps, with his *Waverley* novels, and *Ivanhoe*” (35). Auch wenn der Autor angesichts des enormen Bereiches, den er in seinem Buch abdecken will (der erste Teil bespricht nicht nur die “klassischen” Themen der Auseinandersetzung mit Tolkien wie Quellen, Sprache, Religion, einzelne Figuren, sondern auch die “Tolkien Industry”, Popmusik, die Beziehung zu *Harry Potter* und *Star Wars* sowie Illustrationen), keine ausführliche Analyse der Quellen liefern kann, sind solche Aussagen dann doch zu knapp. Zumal Robinson an zahlreichen Stellen auch durchaus vom Thema abschweift, wenn er z. B. bei seinen Ausführungen über Sauron als Werwolf auf die Verbindung von Dracula oder Werwölfen zur Menstruation zu sprechen kommt (151f.) oder das Kapitel über Bäume in Tolkiens Werk mit einigen Absätzen zu Ursula Le Guin schließt (173f.). Des Weiteren hat das Buch besonders im ersten Teil keine klare Struktur und wirkt stellenweise stark assoziativ, wenn beispielsweise im Kapitel zu Sprache, Stil und Humor das Unterkapitel zu Wörtern und Namen mit folgendem Absatz endet: “So to typeset *The Lord of the Rings* extra keys were required for accents. It took a careful

attention to detail with its many unusual names and references. Then there were the maps” (57).

Während zumindest dieser erste Teil angesichts solcher Mängel als wenig hilfreich und weiterführend anzusehen ist, sind die beiden anderen Teile – die sich mit *The Lord of the Rings* sowie den Filmen von 2001–2003 auseinandersetzen – zwar insofern positiver zu sehen, als hier deutlich weniger Fehler auffallen. Andererseits liefern sie aber auch nur wenige weiterführende Einsichten. Im zweiten Teil mag dies auch an den langen Ausführungen zur Entstehungs- und Publikationsgeschichte liegen, die in den entsprechenden Bänden der *History of Middle-earth* schon gut dokumentiert ist, sowie im dritten Teil an den sehr breiten Informationen über andere Filme, die Produktionsgeschichte und viele weitere Informationen über die Filme, über die z. B. von Schauspielern oder anderen Autoren schon ausführlich berichtet wurde. Hilfreich – aber kaum als kritische Analyse zu bewerten – sind die Auflistungen der Abweichungen dieser Verfilmung von den Büchern (sowohl die Auslassungen als auch die Veränderungen und Hinzufügungen). Am interessantesten dürften am ehesten die detaillierten Analysen der einzelnen Filme sein (auch wenn der Verfasser leider andere Kritiker und ihre Positionen nur sehr selten zitiert bzw. sich mit ihnen auseinandersetzt), in denen die Bemühung zu erkennen ist, die Filme primär als Filme zu untersuchen und weniger als Illustrationen eines Buches. Deswegen kritisiert Robinson einige Abweichungen zwar als wenig tolkiengetreu, sieht sie aber als innerhalb eines typischen Hollywood-Filmes funktionierend an. Genannt werden kann z. B. der Wargüberfall in *The Two Towers*, da diesem längere redelastige Szenen vorangehen. Andererseits hält er Aragorns “Tod” und die Reaktion von Legolas und Gimli darauf für sehr unplausibel (672f.). Gleichwohl spart er nicht mit Kritik an den Filmen, da viele der Änderungen nicht nötig und zudem auch noch schwach umgesetzt worden seien – z. B. die Trennung von Frodo und Sam in *The Return of the King* (736).

Robinsons Buch hinterlässt somit einen ambivalenten Eindruck: Einerseits kann die Fülle der Informationen über die Filme und ihren Hintergrund sowie seine Besprechung derselben durchaus für eine erste Annäherung (oder zum Nachschlagen von Informationen)

hilfreich sein, andererseits bleibt es doch wegen der oben genannten methodischen und inhaltlichen Mängel besonders im ersten Teil weit davon entfernt, eine kritische Studie zu sein, die die wissenschaftliche Auseinandersetzung fördern könnte.

THOMAS FORNET-PONSE